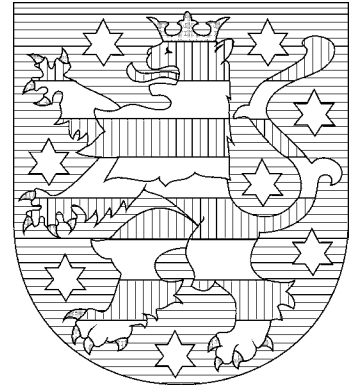


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 5/2025

Montag, 3. Februar 2025

35. Jahrgang



Eines der bekanntesten Denkmäler Deutschlands bezeugt die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller. Auf dem Theaterplatz in Weimar steht das Dichterpär in Bronze gegossen. Foto: Thomas Müller



Schenkung des Herzogs Carl August an Goethe: Er erhält im April 1776 das Gartenhaus im Park an der Ilm, das bis heute zahlreiche Besucher anzieht. Foto: Candy Welz

„Ich werd auch wohl dableiben“

250 Jahre Ankunft Goethes in Weimar: Am 7. November 1775 kam der Dichter, Denker und Staatsmann zum ersten Mal nach Weimar. Der Einladung des Herzogs folgend blieb er der Residenzstadt an der Ilm ein Leben lang treu. Das Jubiläum seiner Ankunft begeht die Kulturstadt mit zahlreichen Veranstaltungen.

„Ich werd auch wohl dableiben.“

Noch keine zwei Monate nach seiner Ankunft in Weimar schreibt der 26-jährige Goethe diese Worte nach Frankfurt. Aus heutiger Sicht wirken sie – zumindest im ersten Augenblick – wie eine unfreiwillige Koketterie. Goethes langlebiger Einfluss auf Weimar in kultureller, politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht füllt bequem eine eigene Bibliothek, in die man zudem jährlich neue Regalreihen für die munter fortdauernde Forschung einbauen müsste.

Auf den zweiten Blick aber lässt sich gerade wegen dieser ungeheuren Prägung das Verhältnis zwischen Goethestadt und ihrem berühmtesten Weimarer wohl kaum prägnanter beschreiben als eben mit: „Ich werd auch wohl dableiben.“

Freilich, der junge Advokat und Dichter dürfte im Februar 1776 nichts von der prophetischen Schwere seiner Zeilen geahnt haben, genauso wenig wie deren Empfängerin, seine Tante Johanna Fahlmer. Diese erhielt in den ersten Weimaronaten nämlich auch wiederholt Bitten um Geld von ihrem Neffen, die sie als Mittelsfrau bei Goethes Eltern platzieren sollte. Das Leben am Weimarer Hof war teuer, und Goethe hatte zunächst weder eine formelle Anstellung noch einen eigenen Wohnsitz. Dass er schließlich doch *wohl* dableiben konnte, verdankte er der schnell geschlossenen Freundschaft mit dem jungen Herzog Carl August, die denn auch zeitnah in der großzügigen Schenkung des Gartenhauses im April 1776 und der noch großzügigeren Berufung zum Geheimen Legationsrat einen Monat später erste materielle Ausdrücke fand.

Goethe seinerseits bemühte sich um einen raschen Return of Invest für das Herzogtum. Die vielfältigen Ämter und Aufgaben, die Carl August ihm übertrug

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Machte vieles erst möglich: Herzog Carl August holte Goethe nach Weimar und trug durch kluge Entscheidungen dazu bei, dass er zeitlebens blieb.

– von der Erneuerung des Ilmenauer Bergbaus über die Wegebau- und Kriegskommission bis hin zur (teilweise geglückten) Sanierung der Staatsfinanzen und diplomatischen Missionen – versah Goethe mit immensem Engagement und leider auch bald mit zunehmender Frustration. „Es weiß kein Mensch, was ich tue und mit wieviel Feinden ich kämpfe, um das Wenige hervorzubringen“, schrieb er bereits am 25. Juli 1779 in sein Tagebuch – ein wahrhaft zeitloser Satz im öffentlichen Dienst. Noch dazu musste Goethe wegen dieser ständigen Kämpfe das Schreiben fast komplett aufgeben, was ihn sehr mitnahm. Die bekanntermaßen problematische Beziehung zur verheirateten Charlotte von Stein tat dann ihr Übriges und derart *unwohl* geworden war schließlich seines Bleibens in Weimar nicht länger. Am 3. September 1786 floh er unangekündigt nach Italien.

Man muss es Carl August hoch anrechnen, dass er diesen quasi aus der fahrenden Kutsche und noch dazu auf unbestimmte Zeit beantragten Bildungsurlaub gewährte – und bezahlte. Aber noch höher ist es ihm wohl anzurechnen, dass er Goethes Berufswünsche nach dessen Rückkehr 1788 erfüllte und ihn als „Minister ohne Portefeuille“ wieder in Dienst nahm. Sprich: Goethes Staatsdienerpflichten wurden stark reduziert, damit sich der in Italien „Wiedergeborene“ vor allem seinem künstlerischen Schaffen widmen konnte. Diese Entscheidung des Herzogs sicherte nicht nur das endgültige Verbleiben Goethes in Weimar. Sie führte nahtlos in Weimars goldenes Zeitalter.

Im Grunde ist es ein Paradebeispiel dessen, was heutzutage als New Work gilt: Der Vorgesetzte ermöglicht seinem Mitarbeiter eine intensive Weiterbildungsmaßnahme und gibt ihm im Anschluss die Zeit, das Gelernte kreativ umzusetzen. So geht Mitarbeiterbindung.

Goethe blieb, und was folgte, ist bekannt. Die Weimarer Klassik, ikonisch verbrannt in der nun einsetzenden Schöpfungsgemeinschaft mit Schiller, strahlte die Ideale von Schönheit, Wahrheit und moralischer Vervollkommnung weit über die Grenzen des kleinen Herzogtums und auch weit über die Grenzen der Literatur hinaus. Allein die baulichen Zeugnisse, heute UNESCO-Welterbe, ziehen noch 250 Jahre später Hunderttausende von Besucherinnen und Besuchern jährlich nach Weimar. Carl Augusts Investition in seinen Bildungsreisenden hat sich für diese Stadt wirklich ausgezahlt – aber nicht nur diese Investition.

Viele große Frauen und Männer der Zeit kamen auf Einladung des Herzogs und seiner Mutter Anna Amalia nach Weimar: Herder, Wieland, Knebel, Meyer, Corona Schröter und die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Sie alle blieben „wohl da“



Der Goethe.Kultur.Lauf am 27. April 2025 führt auch am Römischen Haus vorbei. An ikonischen Goethe-Orten können Läuferinnen und Läufer „Kulturauszeiten“ genießen.
Fotos: Stadt Weimar

und trugen maßgeblich zu Weimars großer Blütezeit bei. Man tendiert leider sehr dazu, und das liegt durchaus auch an Goethes meisterlicher Selbstdokumentation, vieles dem Geheimrat allein oder wenigstens zuvorderst zuzuschreiben. Gefühlt hat im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts nichts stattgefunden, ohne dass Goethe dabei gewesen wäre oder es maßgeblich beeinflusst hätte. Nicht umsonst amüsieren uns heutzutage Messingplaketten mit der Aufschrift: „Hier war Goethe nicht.“

Es ist daher notwendig, gerade im 250. Jahr seiner Ankunft in Weimar, ein paar der auf ihn gerichteten Scheinwerfer abzdrehen und mehr seine Zeitgenossinnen und Zeitgenossen auszuleuchten. Der Mann und sein Schaffen strahlen hell genug. Zudem: Mystifizierend blendender Glanz verleitet dazu, Problembereiche wegzublitzeln. Goethes Umgang mit Sklaverei, Kolonialismus und Frauen beispielsweise ist allenfalls schwierig zu nennen.

Aktives Auseinandersetzen statt Idolverehrung tut also not, ganz im Sinn der faustischen Verse „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Nicht zufällig machen die Klassik Stiftung Weimar und die Stadtverwaltung gemeinsam mit vielen Partnern Weimar 2025 zur Faust-Werk-

statt: Zahlreiche Ausstellungen, Installationen und Veranstaltungen setzen Faust I und II in Beziehung zu unserer Gegenwart – und die Interaktion der Besucherinnen und Besucher ist nicht nur beim großen Goethe.Kultur.Lauf am 27. April 2025 gefragt.

Zahlreiche Veranstaltungen zu Ehren Goethes finden Sie hier:
<https://www.weimar.de/kultur/hauptnavigation/ausstellungen/weitere-ausstellungen/faust/>

Erwerben wir so Goethes Erbe, in mutiger Neugier, im aktiven Zusammenkommen Vieler, wird der große Dichter auch nach 2025 noch lange – und nicht nur im nekrotischen Sinn – in Weimar bleiben. Ist doch das, was wir heute unter seinem Namen subsumieren, letztlich nur möglich gewesen, weil eine Herzogsfamilie Enttäuschung und nicht unwesentliche Summen Geldes riskierte, damit Kreativität von außen ihr Land von innen blühen machte. Mögen daher auch künftig viele Neu-Weimarer und Neu-Weimarerinnen noch in diesem Sinne an ihre Angehörigen schreiben: „Ich werd wohl auch dableiben.“

Stadt Weimar